

## Kabarett: «Gastarbeitslos»

Döner Kebab kennt jeder, Döner-Kabarett wohl kaum. Mit seinem Programm «Gastarbeitslos» weist Sedat Pamuk mit Humor auf die alltäglichen Fremdenfeindlichkeiten hin. Zu sehen am Donnerstag, 10. Oktober, um 20.15 Uhr im Alten Kino in Mels.

Getürkt 1951. Geboren 1952 in Istanbul. Philosophie- und Psychologie-Studium, Schauspieler an verschiedenen Theatern. 1980 Ankunft in Deutschland, Gastarbeiter. Aufgetaucht als Thematik und Problematik. Los: Gastarbeitslos. In der Türkei wäre er nie Kabarettist geworden, sagt Sedat Pamuk, erst als Ausländer in Deutschland – «durch Fremdsein» – sei er zur Satire, zum Kabarett, gekommen. Er erzählt, was ihn als Ausländer täglich erschreckt, empört, amüsiert.

Mit Zuspitzung, mit «Makabarett», geht Sedat Pamuk in seinen Realsatiren auch bis an Grenzen, wo das Lachen stecken bleibt. Sein Engagement auf der Bühne hat sich nicht abgeschliffen; er bleibt echt, zornig und unterhaltend. pd

## Stefan Sprenger liest

Schlagartig leert sich das Büro um 11 Uhr. Drei Tage und drei Nächte schreit das Gespenst. Die Polizisten, die das Treuhandghetto in Vaduz abriegeln, stinken vor Angst. Der Föhn klickert Laub über den Asphalt, das zinnhelle Licht schürft an den Schläfen. Der Polizeichef rätselt über einem Orakelspruch, und das Beschallungspersonal probiert herauszufinden, mit welcher Musik das Schreien am besten übertönt werden kann. Schlägereien und Fahrerflucht. Grauen, Erkenntnis und Bekehrung – das alles bietet die Lesung von Stefan Sprenger, Vaduz, anlässlich der Finissage der Kunstlerausstellung «Arbeiten auf Papier» am Sonntag, den 13. Oktober, um 17 Uhr, im Beizli des Werdenberger Kleintheaters fabriggli an der Schulhausstrasse 12 in Buchs (Eintritt).

Die Ausstellung mit Arbeiten Stefan Sprengers und anderen ist noch bis 13. 10. geöffnet. pd

### Schlosskino Balzers

3. Woche täglich 20.30 h

**UP CLOSE &  
PERSONAL**

Aus nächster Nähe

MICHELLE PFEIFFER &  
ROBERT REDEFOED

Der Maestro feierte seinen 65sten. Man darf wohl annehmen, dass eine von Nello Santi geleitete, musikalisch rundum gelungene Aufführung von «Tosca», geschrieben von seinem Landsmann Giacomo Puccini, für den Dirigenten das schönste Geburtstagsfest ist.

bz – Sänger und Orchester gaben alles – das Publikum gab Standing Ovations, auf der Bühne wurde inmitten des Schlussapplauses Champagner serviert – Santi kämpfte mit einem überdimensionierten Blumenstrauß – es war ein Fest.

Aber schon zuvor hatten die Emotionen hohe Wellen geschlagen, gleich im ersten Akt, als Vincenzo la Scola, der als Cavardossi debütierte, tenoralen Glanz erstrahlen liess: «Wie sich die Bilder gleichen...» und Sänger-Schauspieler Joszef Dene als Mesner kontrastierte. Auftritt Tosca. Mit der Seele singend: Giovanna Casolla. Das grosse Duett. Auch hier wäre Szenenapplaus fällig gewesen. Aber Regisseur Ulrich Peter – zu bewundern seine psychologisch fun-

dierte Personenführung – hatte das Liebespaar in die Kulissen geschickt. In die Dekorationen, pardon. Wenn es auch im letzten Akt ein bisschen nach Kulisse roch. Warum hat Hubert Monloup hier keinen Rundhorizont für den Himmel bauen lassen? Die Sterne blitzten wohl, und La Scola liess sie ohnehin leuchten; auf der obersten Plattform der Engelsburg stand wie vorgeschrieben der Erzengel, der sein Schwert in die Scheide steckt; aber warum dieser fatale, vertikale Knick im Himmelsblau? Na schön, sei's drum. Sant'Andrea della Valle (1. Akt) war glaubwürdig und auch Sarpas Behausung im Palazzo Farnese im zweiten Akt.

Apropos Scarpia: Giorgio Zancanaro ist kein schmieriger Emporkömmling, der sich zum Tyrann von Rom aufwirft, er ist eher ein Grandseigneur, dem das Schicksal die Rolle des Despoten zugeordnet hat. Musikalisch übrigens stellte auch er völlig zufrieden. Zum wirklichen Kabinettstück geriet seine Todesszene: Seines Sieges sicher, lächelt er, breitet er die Arme aus, will Tosca in selbige schliessen; sie jedoch – Rachegöttin von Kopf bis Fuss – hat statt Liebe den Dolch für ihn bereit. Prachtvoll.

Dadurch, dass Scarpia nun eben kein Emporkömmling ist, gewinnt

das Drama na noch eine zusätz- Grausigkeit; w he lässig und n gen die Anw forte», verschä geschieht en p Normale. Tosca ten Schreie ih hören.

«Nur der Se mein Leben» phie dem ma entgegen. Erfo Zuerst spricht die Schüsse des dos, die Mario bringen.

Nello Santi «Trauermarsch trittsmusik des dos, grossartig ce, auf die Regi zichtet hat. Vie währtes doch l halten und die sam im Takt, weichlich, zur

Noch ein We währten Wern lotti. Nein, das litischer Flücht der auf der Flüchtling spie

### KOMISCHE OPER BERLIN

## Kreizberg und Kupfer und Donizettis Hit

Die Bühne der Komischen Oper darbt in karger Schwarz-Weiss-Geometrie: Dreieck, Rechteck, kreisrund das Perpetuum mobile der Drehbühne. Der Bühnenbildner Hans Schaverno hat für das altschottische Drama auch mit étatbedingtem schotischem Geiz gearbeitet.

Seine Welt ist schwarz wie die Nacht von Ravenswood. Ins grelle Weiss des Scheinwerferlichts gerückt: die schiefe Bahn des Fatums. Rote Farbtupfer ergeben lediglich die Blutflecke auf Lucias (Noëmi Nadelmanns) Unterkleid. Diese Lucy Ashton – «aussergewöhnlich schön, wiewohl noch etwas mädchenhaft» (so heisst es in Walter Scotts Bestseller «The Bride of Lammermoor» von 1819) – hat ihren ungeliebten Zwangs-Bräutigam Arthur Bucklaw (Stephan Spiewok) erdolcht.

Das moritatenhafte Ende des wahngequälten Adelsfräuleins und ihres Geliebten Edgard (Manfred Fink) wird denn auch bei der erzwungenen Hochzeitsfeier vom Priester Raimondo (Neven Belamarié) als Moritat präsentiert: er singt die klicheebeladene, angeblich «neue deutsche Fassung» von Peter Wittig, deren Vorteil allenfalls die Textver-

an den Jahrmak-Schiessbuden der vormilitärischen «Gesellschaft für Sport und Technik» der DDR häufiger Gast gewesen zu sein: denn ihm dienen als Pappkameraden Zielscheiben der anfänglichen Jagdszene die Umrisse menschlicher Oberkörper, wie weiland auf den Schiessscheiben der besagten GST. Yakov Kreizberg, Hads-Maestro, bringt nun seinerseits mit gelegentlichen Orchesterkanonaden die schwächeren Stimmen in seinem Sängerteam zur Strecke. Nur Noëmi Nadelmann, die (Autor Scott hätte seine Freude!) «schöne, mädchenhafte» Zürcherin, bleibt im schönen Tönehagel dominant und verkörpert – oft allzu gestenreich – Liebesleid und Wahn. Ihr Edgardo fällt (trotz sympathischem Stimmglanz in den Forte-Passagen) bisweilen hinter seine Partnerin zurück.

Dennoch ungeteilter Publikumsjubel für den musikalischen Part. Harry Kupfer hingegen, der wieder mal all seine Specials – vor allem: die Kupfersche Horizontale mit Bodenwälzung – vorführte, musste starke Buhs einstecken. Wiewohl er doch nur seinem (sonst beklatschten) Stilus mit viel Aktion und Gymnastiks treu geblieben ist. Noëmi Nadelmann, die freilich mit der eher zarten Dramatik ihrer Prachtstimme um Stimmbandlänge hinter den Vorbildern einer Callas oder der (kürzlich in der Deut-

## Fran Buchmes Besuch

sda – Die Fra muss seit Jah empfindlichen hinnehmen. Da zum Vorjahr l zent. Ungeach Resonanz sprat ter jedoch von internationale zenzhandel.

Für den Buchmarkt, d sechs Tagen b essierten sich 274'000 Fach freunde. 1995 messe 319 00 worden. An d sich annäherr 110 Ländern. Hallen 311 00 76 000 Neue des Besucher Veranstalter n gebnis der 48 messe zufried lungen- und Me Messeabschlus teilte, prägen internationaler und Lizenzen Ergebnisse deutschsprach Fachverlage d

Für Hard- ums Buch stan lenetagen zur sich vor allem, neueste, tech